

*Emanuel Swedenborg*

# Das Geistige Tagebuch

---

Erste Niederschrift seiner visionären Erlebnisse  
während eines Zeitraumes von zwanzig Jahren

Aus der von Dr. Immanuel Tafel  
herausgegebenen lateinischen Handschrift übersetzt von  
Prof. W. Pfirsch

## **Vorwort**

Swedenborg Verlag 2010

\*

### **Ein paar Worte zu dieser Ausgabe**

Liebe Leserinnen und Leser, Sie haben jetzt ein umfangreiches Werk der Schriften von Emanuel Swedenborg in Händen. Diese Visionsberichte wurden von ihm in einem Zeitraum von ca. 19 Jahren notiert und parallel dazu wurde der Wortindex von ihm abgefaßt.

Diese Notizen waren von Swedenborg nicht als gesamtes Werk zur Veröffentlichung vorgesehen, sondern sie dienten ihm als Grundlage für die vielen veröffentlichten Schriften. Alle Texte waren in Latein geschrieben. In seinen handschriftlichen Originalen hat Swedenborg sich Notizen gemacht, wie oft er von einigen Zeilen den Text für Bücher verwendet hat. Dieses ersieht man auch aus dem 1. Band in Frakturschrift von 1902 an Hand der eingefügten ( ).

In den 1880er Jahren wurde der Text aus den gedruckten lateinischen Ausgaben von Prof. Pfirsch vom Lateinischen ins Deutsche übersetzt und ist in handschriftlicher Form (Sütterlin-Handschrift) vorhanden.

Der 1. Band wurde 1902 von der amerikanischen Missionsbehörde in deutscher Ausgabe in Frakturschrift gedruckt. Von dieser Ausgabe wurden dann einige Auflagen als Faksimile-Nachdrucke erstellt.

Weitere Bände erschienen nicht, weil die handschriftliche Übersetzung bis Ende der 1970er Jahre irgendwo in den USA lagerte und gar nicht richtig zugeordnet werden konnte.

Dieses umfangreiche Material wurde dann nach Zürich geschickt.

Es stellte sich dann aber heraus, daß der 2. Band als Übersetzung nicht mehr vorhanden war. Wahrscheinlich war er Anfang des 20. Jahrhunderts dort (USA) in eine Druckerei gegeben worden für die Vorbereitung des Drucksatzes, aber ist

dann durch die Kriegseinwirkungen des 1. Weltkrieges verloren gegangen. Dieses ist eine Vermutung, was Genaues ist nicht bekannt.

Weil dieser 2. Band fehlte, hat man sich dann aber auch nicht bemüht eine neue Übersetzung anzufertigen. Auch fehlte es an Geldmitteln für eine Schreibkraft, die diese Texte für den Druck hätte vorbereiten können. Es waren zu der Zeit andere Werke dringender für neuere Übersetzungen.

Zwischenzeitlich in den Jahren 1995-2005 sind diese Texte in den PC eingegeben worden. Im Jahr 2007 wurde der Text von Band 2 in moderner Form (kostenlos) neu übersetzt und in neuer Rechtschreibung geschrieben.

Jetzt hätten die Texte der anderen Bände auch noch alle modernisiert und in neuer Rechtschreibung umgeschrieben werden sollen. Das hätte wieder viel Zeit und wahrscheinlich auch hohe Kosten verursacht, die der Verlag nicht zur Verfügung hat.

Nach vielen Überlegungen ist man dann zu dem Entschluß gekommen, das Geistige Tagebuch in dieser Form mit möglichst wenig Aufwand und in einfacher Gestaltung, wie es Ihnen jetzt vorliegt, herzustellen.

Die neuen ebenso wie die vorhandenen Texte hätten eigentlich noch 1-2 Mal Korrektur gelesen werden müssen. Dieses war aber nicht möglich, weil die Mittel und geeignete Personen dazu fehlten. Es können also noch einige Schreibfehler vorhanden sein. Der Leser möge also Nachsicht walten lassen.

Weil es keine perfekte Ausgabe ist, wird auch nur eine kleine Auflage davon gedruckt.

Wir wünschen Ihnen nun viel Freude bei der Lektüre dieser Schrift.

Swedenborg Verlag,

im September 2010

\*

# Das Geistige Tagebuch

Band 1

## Vorrede des Herausgebers des lateinischen Textes.

[von Professor Immanuel Tafel, 1844).

Daß sich die öffentliche Meinung über Emanuel Swedenborg während der letzten Dezennien sehr zu seinen Gunsten geändert hat, dafür liegen viele Beweise vor.<sup>1)</sup> Anerkannte Gelehrte, die nicht fremdes Urteil nachsprechen, haben nach eingehender und gründlicher Erforschung seines Systems über seine Person und seine Lehre ihr volles Lob ausgesprochen, obwohl sie über seinen Verkehr mit Engeln auf verschiedene Weise urteilen. Nach dem Vorgange Kants, Wielands, Herders und anderer glaubten sie jenen Verkehr für Träume, Visionen, Geistesstörungen und leere Phantasiebilder erklären zu müssen. Aber schon der berühmte Philosoph Kant ward ganz anderer Meinung, nachdem er jene drei Tatsachen, die man von Swedenborg erzählte, selbständig untersucht und außerdem über eine derselben Zeugnis Mecklenburgischen Gesandten am schwedischen Hofe erhalten hatte und erklärte,<sup>2)</sup> daß man an der Wahrheit jener Facta nicht im geringsten zweifeln dürfe.<sup>3)</sup> Ebenso bekannte später, nämlich im Jahre 1805, der berühmte Dichter Wieland, obwohl er das oben bemerkte Zeugnis Kants gar nicht kannte, er sei erst jetzt auf einen Gewährsmann gestoßen, der eine ganze Wolke von gewöhnlichen Zeugen aufwiege. Denn dieses eine Zeugnis der Königin Ludwica Ulrike, der gebildeten und Geistreichen Schwester Friedrich des Großen über eine Unterredung Swedenborgs, welche dieser auf den Wunsch der Königin im Jahr 1761 mit August Wilhelm, dem 1758 verstorbenen Bruder der Königin [dem Prinzen von Preußen und Urgroßvater des jetzigen regierenden Königs von Preußen], über eine ganz geheime und von niemand gekannte Angelegenheit hatte und der Königin mitteilte, — bewiese weit besser als alle Gründe der Philosophie nicht nur die besondere Gabe jenes Mannes, sondern auch die Unsterblichkeit der Seele und das Fortbestehen des Menschlichen Gedächtnisses.<sup>4)</sup> Aber auch der ungläubige Freiherr v. Grimm, der Freund des Barons von Holbach und der Encyclopädisten, hatten schon früher [1885] an den Herzog von Gotha geschrieben, „jene Tatsache gründe sich auf die Aussage so achtenswerter Männer, daß es unmöglich sei, sie zu leugnen.“<sup>5)</sup> wobei er sich namentlich auf das Zeugnis des trefflichen Grafen und königlichen Staatsrates Andreas von Höpken berief. Diesen drei Männern, welche nicht nur diese eine, sondern auch die zweite Tatsache bezeugen, können wir noch 14 andere beifügen, welche sämtlich nach eigener Beobachtung urteilten und noch dazu gegen Swedenborg und seine Lehre ungünstig gesinnt waren.<sup>6)</sup> Ebenso haben wir für die zweite Tatsache, daß nämlich durch Swedenborg 1761 eine verlorene Quittung wieder aufgefunden wurde, zehn solche Zeugen gefunden,<sup>7)</sup> und für die dritte Tatsache, nämlich in Betreff des großen Brandes in Stockholm im Jahre 1759, welchen Swedenborg in Gothenburg sah,

fünf Zeugen.<sup>8)</sup> Außerdem wurden noch neun andere Tatsachen von gleicher Bedeutung und Wichtigkeit entdeckt,<sup>9)</sup> und endlich auch noch die Bestätigung jener drei oben bemerkten Tatsachen<sup>10)</sup> durch Swedenborg selbst, dessen Redlichkeit und Wahrheitsliebe selbst seine Feinde bezeugen mußten.<sup>11)</sup>

Er selbst hat sie zwar in seinen Schriften gar nicht erwähnt, sondern vielmehr gelehrt, daß die ewigen Wahrheiten keineswegs durch solche äußeren Zeichen begründet und bewiesen werden können.<sup>12)</sup> Da aber mehrere in Betreff dieser Dinge sich bei ihm befragten, so schrieb er dem Landgrafen von Hessen-Darmstadt, jene Geschichte mit der Königin von Schweden sei völlig wahr, aber nicht als ein Wunder zu betrachten, sondern vielmehr als ein Erfahrungsbeweis für die Unsterblichkeit der Seele und für die ihm selbst verliehene Gabe, vermöge welcher er in Ansehung seines inneren Menschen oder seines Geistigen Leibes einigermaßen von seinem materiellen Körper getrennt werden und mit Geistern [die gleichfalls einen Geistigen Leib haben], sich unterreden könne.<sup>13)</sup> Daher konnte Herder und jene vielen, die kein eigenes Urteil hatten, sondern nur die Worte des Meisters nachbeteten, indem sie behaupteten, jene drei Tatsachen beruhen nur auf Gerüchten und Hörensagen, vollständig zurückgewiesen und widerlegt werden.<sup>14)</sup>

Soviel ist wenigstens gewiß, daß jeder, der jene Zeugnisse näher betrachtet, wenn er nur einigermaßen vernünftig ist, bekennen muß, daß Swedenborg solche Dinge entdeckte und mitteilte, die man durchaus nicht durch Einbildung, Träume, Phantasiebilder, Irrwahn oder Zauberei entdecken kann. Es wäre ja völlig unvernünftig, wenn man behaupten wollte, ein Träumer, ein Visionär, ein Irrsinniger oder gar ein Zauberer könne Dingen entdecken, die allen unbekannt sind.<sup>15)</sup> Und wer die Tatsachen selbst leugnen wollte, der könnte mit gleichem Recht alle Geschichten leugnen. Wer aber dies versuchen wollte, würde offenbar selbst als ein Träumer und Irrsinniger betrachtet werden. Wollte man aber diese Sache ganz unentschieden lassen und gar kein Urteil darüber abgeben, so würde man damit zugleich auf alle Erfahrung und wissenschaftliche Erkenntnis verzichten, während es doch ein unwiderleglicher Grundsatz ist, daß aus nichts auch nichts werden kann und jede Wirkung eine Ursache voraussetzt. Hier aber ist die Ursache entweder eine ganz verborgene Eigenschaft der Seele, oder jener Geistige Zustand, welchen Swedenborg nicht nur sich, sondern allen zuschrieb, welchen gestattet war, mit Geistern zu sprechen,<sup>16)</sup> ein Zustand, in welchen er entweder durch eigenes Schauen [Autopsie], oder durch Unterredung mit unterrichteten Geistern solche unbekanntes Dinge wahrnehmen und enthüllen konnte. Wollte man aber jene verborgene Eigenschaft der endlichen Seele selbst zuschreiben, so wäre dies ebenso, als wenn man ihr das Leben selbst, ja sogar Allgegenwart und Allwissenheit zuschreiben und sie zur göttlichen Würde erheben wollte.<sup>17)</sup> Eine solche spezielle Erkenntnis der Verhältnisse muß daher notwendig entweder von der Quelle alles Lebens geoffenbart sein, oder aus eigener Anschauung, wie sie bei jenem Geistigen Zustande möglich ist, hervorgehen, oder auch aus einer Unterredung mit solchen Geistern, denen jene Dinge schon bekannt sind. Und zwar um so mehr, da Swedenborg selbst, der jede Lüge und jede Prahlerei verabscheute, sich vollkommen bewußt war, daß er die

Erkenntnis jener Dinge einzig und allein teils der eigenen Anschauung, teils der Unterredung mit Geistern verdankte, und dabei alles wirklich Geschaute und wahrhaft Reale aufs genaueste zu unterscheiden vermochte von dem, was nur durch die Phantasie der Geister erzeugt und sichtbar dargestellt wurde.

Deshalb sind aber auch seine eigenen Berichte, welche 20 Jahre umfassen [von 1745 bis 1765],<sup>18)</sup> und die er als interessante Notizen oder Bemerkungen<sup>19)</sup> für sich allein niederschrieb, höchst glaubwürdig und wertvoll. Wie ein auf hoher Warte stehender und mit großem Scharfsinn begabter Beobachter der Natur schrieb er mit großer Sorgfalt und Genauigkeit nieder, was er jeden Tag in der Geisterwelt und im Himmel erfuhr und wahrnahm, wie auch, was er über das innere Wesen dieser Dinge erkannte und urteilte. Auf diese Weise verschaffte er uns in reicher Fülle eine wahrhafte und tief eingehende Belehrung über die Geister,<sup>20)</sup> und deshalb zeichnet er auch seine Erfahrungen und Wahrnehmungen bisweilen wiederholt auf. Aber diese Wiederholungen sind keineswegs zu tadeln, da sie die Glaubwürdigkeit seiner Berichte nur vermehren und verstärken.

Da mir nun das Glück zuteil geworden, den ganzen Codex dieser Berichte, wie sie Swedenborg eigenhändig niedergeschrieben hat, nach und nach zu erhalten, und da die königliche Akademie der Wissenschaften in Stockholm, welcher die Handschriften Swedenborgs von seinen Erben 1772 zur Aufbewahrung übergeben wurden, mir die unbeschränkte Erlaubnis gegeben hat, sie zu veröffentlichen, da ferner mehrere Bemerkungen des Verfassers selbst deutlich darauf hinwiesen,<sup>21)</sup> daß er sie, oder wenigstens die wichtigsten Partien derselben, durch den Druck bekannt zu geben gedachte, so habe ich mich, teils um den Wünschen meiner Freunde und Glaubensgenossen zu entsprechen, teils im Hinblick auf die Notwendigkeit der Sache selbst,<sup>22)</sup> ohne weiteres Bedenken entschlossen, die einzelnen Teile dieser Berichte oder Tagebücher, wie sie mir der Reihe nach übergeben wurden, nach Vollendung einiger anderen, schon vorher begonnenen Arbeiten<sup>23)</sup> im Druck erscheinen zu lassen. Es wurde daher zuerst der vierte Teil veröffentlicht, dessen Manuskript in Octavform geschrieben wurde,<sup>24)</sup> dann später während der Jahre 1843 und 1844 der zweite und dritte Teil, Abteilung eins und zwei [#3428 bis #6096], die in Folio geschrieben waren<sup>25)</sup> und früher nur einen Band ausmachten. Den hier vorliegenden ersten Teil aber, der gleichfalls einen Band in Folio umfaßt, erhielt ich durch die Güte des hoch zu verehrenden akademischen Senats in Upsala erst am 3. August 1843. Er war ursprünglich in zwei Bände abgeteilt, von denen der erste den zweiten Teil eines Index [oder Inhalts-Verzeichnisses] zu den Büchern des Alten Testaments, und zugleich das Tagebuch von #149 bis #1789 enthielt, hinter welchen noch einige Blätter reinen Papiers eingeschaltet waren. Der zweite Band aber enthielt #1790 bis #3427. Jetzt sind diese zwei Bände zu einem verbunden, auf dessen Rückseite die Inschrift steht:

### **Denkwürdigkeiten.**

Band 1. II. 149-3427

Daß aber kein anderer Anfang des Tagbuches existiert, geht deutlich daraus hervor, daß die ersten Worte dieses Teils zugleich die letzten jenes Index zum Alten Testament bilden. Denn das erste Blatt [welches aber mit der Zahl 64 und dem Buchstaben Z bezeichnet ist], enthält nichts als die zum Index gehörenden Worte Zea und Zetus, und auf der Rückseite das Wort Zona und zugleich #149 bis 151 des Tagebuches.<sup>26)</sup>

Was die übrigen Einrichtungen des Tagebuches betrifft, so sehe man meine kritischen Bemerkungen, besonders zu den Seiten 27 und 281, wie auch meine Vorrede zum 4. Teil, wo ich Seite 85 auch bemerkte, daß die Stellen, welche in dem Manuskripte durchgestrichen sind [ohne Zweifel deshalb, weil sie der Verfasser in den von ihm herausgegebenen Schriften schon verwendet hatte], von mir mit Einschließungs-Zeichen versehen wurden.

Ich habe schon anderwärts wiederholt nachgewiesen, daß sich Swedenborg zwar eine Art von Offenbarung zugeschrieben hat,<sup>27)</sup> aber keineswegs eine unmittelbare, äußere und unbedingte, welche man, wie unsere Gegner fortwährend wiederholen, ein drittes Testament nennen könnte. Er lehrte vielmehr, daß der Kanon der göttlichen Schriften mit den Evangelien und der Offenbarung Johannis geschlossen sei, und daß der Herr nicht mehr unmittelbar lehre, auch nicht durch Geister, sondern nur mittelbar durch das Wort, durch Erfahrungen und zugleich durch die innere Erleuchtung des Verstandes. Er hielt also fest an der Richtschnur und Regel, welche die symbolischen Bücher der Protestanten aufstellten und den Fanatikern und Götzendienern entgegenhielten, welche gegen die Ermahnungen des Einen Herrn und Meisters und gegen das erste Gebot des Dekalogs teils ein inneres Licht oder Wort, teils die Autorität der Kirche der Heiligen Schrift gleich — oder vielmehr über sie stellten. Weit entfernt, eine neue Erkenntnis — Quelle der Religion darzubieten, machte Swedenborg vielmehr jenes erste der zehn Gebote zu einem Hauptpunkt für das christliche Glaubensbekenntnis und stellte es als ein unveränderliches Gesetz der göttlichen Vorsehung dar. Deshalb erklärte er auch schon von Anfang an, daß ihm nicht erlaubt gewesen sei, den mit ihm redenden Geistern Glauben zu schenken, weil dieselben viel Falsches und Erdichtetes vorbringen, und in dieser Beziehung sind besonders #1622 und 1647 des Tagebuches und #1173, 1177 der Erklärten Offenbarung bemerkenswert.

Die #1622. Wenn die Geister anfangen, mit einem Menschen zu reden, so muß man sich hüten, ihnen Glauben zu schenken, denn fast alles, was sie sagen, ist Erdichtung oder Lüge. Würde ihnen erlaubt, zu berichten, wie der Himmel beschaffen ist und wie es dort zugeht, so würden sie mit großer Bestimmtheit so viele Lügen vorbringen, daß jeder Mensch in Staunen geriete. Deshalb war es mir nicht erlaubt, den Geistern, die mit mir sprachen, bei dem, was sie erzählten, Glauben zu schenken. 1748, der 20. März. Sie sind nämlich begierig, Erdichtungen zu machen, und wenn über irgendeinen Gegenstand gesprochen wird, so glauben sie, ihn zu verstehen, und jeder von ihnen stellt wieder eine andere Meinung auf, als ob sie die Sache genau verstünden. Und wenn dann der Mensch ihnen zuhört und glaubt, dann behaupten sie ihre Meinung und täuschen und verführen auf verschiedene Weise. Würde ihnen erlaubt, über zukünftige,

im Himmel ganz unbekannte Dinge zu sprechen, so würden sie über alles reden, was der Mensch wünscht, aber alles in lügenhafter Weise, wenn sie aus sich reden. Man hüte sich daher, ihnen zu glauben. Und deshalb ist das Reden mit Geistern auf unserer Erde höchst gefährlich für den, der nicht im wahren Glauben steht. Sie wissen nämlich die Überzeugung beizubringen, daß der Herr selbst es sei, der [durch sie] rede und befehle, so daß der Mensch nicht umhin kann, ihnen zu glauben und zu gehorchen.

**Was ich durch Vorbildungen, Visionen und Reden mit Geistern und Engeln gelernt habe, stammt einzig und allein vom Herrn.**

1647. Sooft irgend eine Vorbildung, eine Vision oder eine Unterredung stattfand, wurde ich tief in meinem Innersten im Nachdenken erhalten, was ich als Nützliches und Gutes daraus lernen sollte. Aber dieses Nachdenken wurde nicht sehr beachtet von denen, welche Vorbildungen und Visionen bewirkten und mit mir redeten, ja sie wurden sogar bisweilen unwillig, wenn sie wahrnahmen, daß ich nachdachte. Auf diese Weise wurde ich unterrichtet, somit von keinem Geist und von keinem Engel, sondern vom Herrn allein, von welchem alles Wahre und Gute kommt. Dagegen, wenn sie selbst mich über verschiedene Dinge unterrichten wollten, war fast alles falsch, und deshalb wurde mir befohlen, nichts von dem zu glauben, was sie sagten. Auch war es ihnen nicht erlaubt, mir etwas einzuflößen, was aus ihrem Eigenen stammte. Wollten sie mich aber überreden, so fühlte ich tief in meinem Inneren die Überzeugung, daß sich die Sache anders verhalte, nicht aber so, wie sie wollten, worüber sie sich sehr wunderten, denn mein Innewerden war ganz deutlich, kann aber nicht wohl für die Fassungskraft der Menschen beschrieben werden. 1748, d. 22. März.

Erklärte Offenbarung #1173. Das neunte Gesetz der göttlichen Vorsehung lautet: Der Herr lehrt den Menschen die Wahrheiten nicht unmittelbar, weder aus sich noch durch Engel, sondern Er lehrt mittelbar durch das Wort, durch Predigten, durch Lesen, durch Sprechen und Verkehr mit anderen, und somit durch das Nachdenken darüber. Alsdann wird der Mensch erleuchtet, je nach seiner Neigung zum Wahren und zum nützlichen Wirken. Sonst könnte der Mensch nicht wie aus sich handeln. Dies folgt aus den Gesetzen der göttlichen Vorsehung [welche bestimmen], daß der Mensch freien Willen haben und was er tut, seiner Vernunft gemäß tun soll, damit er aus dem Verstand wie aus sich denke und daher aus dem Willen wie aus sich handle, wie auch, daß er nicht durch Wunder oder durch Visionen genötigt werden soll, etwas zu glauben oder zu tun. Diese Gesetze sind unveränderlich, denn sie stammen aus der göttlichen Weisheit und zugleich aus der göttlichen Liebe. Sie würden jedoch aufgehoben, wenn der Mensch unmittelbar entweder durch Einfluß oder durch Reden [mit Geistern] belehrt würde. Übrigens fließt der Herr in das Innere des Menschlichen Gemütes ein und durch dieses auch in das Äußere, mithin in die Neigungen seines Willens und hierdurch in das Denken seines Verstandes, nicht aber umgekehrt ... Der Mensch weiß nichts von dem, was in das Innere seines Gemütes einfließt, auch nichts von dem, was in die Neigung seines Willens einfließt. Wohl aber muß er von dem wissen, was in das Äußere seines Gemütes

und in das Denken seines Verstandes einfließt, denn sonst würde es ein Hervorbringen ohne Wurzel und ein Gestalten ohne Seele geben. Jeder kann aber sehen, daß dies gegen die göttliche Ordnung wäre, und daß es folglich kein Erbarmen, sondern ein Zerstören wäre. 1177. Dem ist noch beizufügen, daß es keine unmittelbare Offenbarung gibt außer derjenigen, welche im Wort [der Hl. Schrift] gegeben wurde, und wie sie bei den Propheten und Evangelisten und auch in den historischen Büchern gegeben ist. Diese ist aber so beschaffen, daß jeder durch sie belehrt werden kann je nach den Neigungen seiner Liebe und gemäß den Gedanken seines Verstandes. Nur in geringem Grade diejenigen, welche hinsichtlich ihres Lebens nicht im Guten sind, in hohem Grade aber die, welche im Guten des Lebens sind. Diese werden durch Erleuchtung vom Herrn gelehrt ... Das Licht fließt in Verbindung mit der Wärme durch den Himmel vom Herrn her ein ...

Tübingen, den 18. September 1844.

\*

### **Vorwort (des deutschen Übersetzers, Prof. W. Pfirsch, ca. 1890)**

Bei der nachfolgenden Übersetzung ist es das Hauptbestreben gewesen, alles so genau und verständlich als möglich bis ins Einzelne der Urschrift wiederzugeben, und der Leser erhält daher, soweit es in einer Übersetzung möglich ist, eine getreue Nachbildung der Urschrift. Um jedoch den Sinn genügend klar herzustellen, gebot es der elliptische Stil der Urschrift, Ergänzungen in Klammern [ ] einzufügen. In den meisten Fällen ist jedoch der Sinn der Ergänzung in der betreffenden Stelle der Urschrift enthalten, allein die Übersetzer haben, um jeden Verdacht ferne zu halten, als hätten sie von ihrem Eigenen zugefügt, jedes Wort und jeden Satz, welcher zur Erläuterung und zum Ausdruck des Sinnes notwendig war, in Klammern gesetzt. Die Parenthesen, von der Form ( ), am Anfang und Schluß mancher Abschnitte und auch in manchen Teilen des Textes, sind von dem Herausgeber der lateinischen Ausgabe, Dr. Immanuel Tafel, angebracht worden, um anzudeuten, daß der Verfasser eben so viele Male die so eingeschlossenen Stücke mit der Feder durchstrichen habe. Die innerhalb dieser Parenthesen enthaltenen Gedanken sind bis auf einen gewissen Grad in seinen Schriften eingeführt, und es ist wahrscheinlich, daß er sie jedesmal durchstrich wenn er veranlaßt war, darauf Bezug zu nehmen, nicht in der Absicht, sie als Ungültig zu erklären, sondern als Zeichen für sich selbst, daß er so viele Male, besonders beim Anfertigen des Index, davon Vormerkungen genommen. Den Sinn störend wird der Leser diese Parenthesen nicht finden. Es sind aber auch einige Fälle, wo die Übersetzer den Text in Parenthesen gestellt haben, ohne daß solches in der Urschrift der Fall gewesen wäre. Es geschah dies um lange und verwickelte Sätze verständlicher zu machen. Diese Parenthesen sind aber von den erstgenannten leicht zu unterscheiden. Diese ((( ))) sind nicht in den Text mit übernommen worden.



Das Tagebuch ist, unseres Dafürhaltens, als eine Vorratskammer Geistiger Tatsachen, Erscheinungen und Grundsätzen anzusehen, welche der Verfasser aufzeichnete zur Zeit als er die von ihm erzählten und beschriebenen Dinge sah und hörte. Daß es nicht die Absicht des Verfassers war, dieses Werk, wenigstens nicht so wie es vorliegt, zu veröffentlichen, läßt sich teils daraus schließen, daß er vieles darin Enthaltene [nicht jedoch wörtlich] in die von ihm gedruckten Werke aufgenommen hat, und teils auch aus dem eigentümlichen Stil und der elliptischen Sprache, in der es geschrieben ist. Daß der Verfasser auf dieses Tagebuch jedoch viel Wert legte, erhellt aus dem Umstande, daß er einen umfangreichen Index über dessen Inhalt angefertigt hat, welcher beweist, daß die so mannigfaltigen darin behandelten Gegenstände häufig von ihm in Betracht gezogen worden sind. Die Gegenstände, unter beziehliche (darauf Bezug habende) Überschriften geordnet, werden in anregender Gestalt dem Leser vorgeführt, und dieser wird in jedem Artikel etwa Wichtiges, die Geistige Welt und Geistige Zustände Betreffendes, erkennen. Und wenn auch manches hier Angeführte im Wesentlichen in den andern Werken des Verfassers zu finden ist, so ist dasselbe doch hier, entweder mit neuen Einzelheiten oder von einem andern Gesichtspunkt aus wiedergegeben, wodurch das Gemüt befähigt wird, sich erweiterte und in manchen Fällen richtigere Begriffe über die beschriebenen Gegenstände und Zustände zu bilden. Wie sich der Leser weiter in das Werk vertieft, wird er auch vieles Ursprüngliche finden [besonders bei dem Jahr 1757, dem denkwürdigen Jahr des jüngsten Gerichts Geschriebenen], was nicht wenig zur Erweiterung seiner Kenntnisse über die Geistige Welt und die Gesetze des Geistigen Lebens beitragen wird.

Dem mit den Schriften Swedenborgs bereits vertrauten Leser wird das „Geistige Tagebuch“ wenig Schwierigkeiten bereiten, es sei denn der elliptische Stil, in dem es geschrieben ist. Er wird aber in jedem Satze neu Bestätigungen finden für die Wahrscheinlichkeit der besonderen eigentümlichen Mission und Berufung des Verfassers. Er wird erkennen, daß Swedenborg ein außerordentliches Werkzeug war, das der Herr in Seiner Vorsehung und Barmherzigkeit in diesen letzten Tagen gebrauchte, um die Menschen über die wahre Eigenschaft Seines Wortes zu belehren, dessen Geistigen Sinn zu offenbaren, nicht durch bloß Menschlichen Scharfsinn und Vermutung erklärt, sondern gemäß bestimmten Grundsätzen der Entsprechung oder der Übereinstimmung zwischen Natürlichem, Geistigem und Göttlichem — Grundsätzen, die ebenso fest und unwandelbar stehen, als die Gesetze der Schöpfung selbst. Er wird ferner sehen, daß Swedenborg infolge höherer und Geistiger Beurteilung des Wortes Gottes, befähigt worden ist, daraus die echten christlichen Lehren zu ziehen, und mithin die verheerenden Streitfragen zu entscheiden, welche schon so lange die Christliche Kirche entzweit haben. Und endlich wird er finden, daß der Verfasser ein Werkzeug gewesen ist, wodurch der Menschheit eine Menge höchst wichtiger Aufschlüsse über die Geistige oder ewige Welt — über Himmel und Hölle und über die merkwürdigen Verhältnisse hinsichtlich der Zustände des Menschen nach dem Tode vermittelt worden sind.

Der Leser wird daher in den Stand gesetzt, dem Verfasser in seine Zurückgezogenheit zu folgen und zu sehen, wie er eine ganze Reihe von Jahren ruhig Tag für Tag an den Dingen fortschreibt, die ihm als das Material dienten, aus welchen er seine verschiedenen Werke über den Zustand des Menschen nach dem Tode herstellte. Und indem er ihn unbemerkt in der Stille seiner Zurückgezogenheit beobachtet, wird er ihn stets in Übereinstimmung mit sich selber finden, stets fleißig an der hohen und heiligen Arbeit — die Geistige Auslegung des Göttlichen Wortes zu geben und reiche Schätze von Kenntnissen betreffend die Geistige Welt mitzuteilen, und welche, weil sie ganz dazu angetan sind, den Leser für eine Liebe zu allem, was gut, wahr, heilig und himmlisch ist, zu begeistern, und zugleich ihn mit einer Furcht vor allem, was böse, falsch und höllisch ist, zu erfüllen, von unschätzbarem Werte sind. Der Leser, auf diese Weise gleichsam im vertraulichen Verkehr mit Swedenborg, wird lebendigere Eindrücke von dem Geschriebenen bekommen und wird gründlicher überzeugt werden von seiner außerordentlichen Aufgabe.

Denjenigen, welche noch nicht mit Swedenborgs Schriften vertraut sind, möchten wir raten, vorher wenigstens das Werk des Verfassers über Himmel und Hölle zu lesen, als Einleitung zu einem Verständnis und einer besseren Würdigung des nachfolgenden Tagebuches. Da aber dieses Werk wahrscheinlich auch von einigen gelesen wird, die noch nicht mit den andern Werken des Verfassers bekannt sind, so dürfte es am Platze sein zu bemerken, daß nächst den Göttlichen Wahrheiten des Heiligen Wortes selbst keine Aufschlüsse wünschenswerter sind, als solche, die sich auf die Unsterblichkeit der Menschlichen Seele beziehen, und welche die Beschaffenheit des Lebens nach dem Tode in schriftgemäbester und vernünftiger Weise darlegen — Aufschlüsse welche, in der Tat, alle im Worte enthalten sind, wenn solches nach seinem Geistigen Sinn erschlossen wird.

Um Verwirrung oder Unklarheit zu vermeiden, möchten wir beim Lesen dieses Werkes empfehlen, zwei oder drei Haupt-Begriffe über die Geistige Welt im Auge zu behalten, erstens: daß das Geistige All in drei große Regionen eingeteilt ist, nämlich 1. die himmlische Welt, 2. die höllische Welt und 3. die Geisterwelt, welche in der Mitte zwischen Himmel und Hölle und welche der erste Aufenthaltsort ist für die Seelen nach dem Tod. In dieser Zwischenwelt [in welcher der Geist des Menschen bereits existiert, während er noch im Körper lebt] war es hauptsächlich, wo der Verfasser durch das, was er sah und hörte, seine Erfahrungen machte. Diese Welt war es, welche zu der Zeit, als er schrieb, so mit bösen Geistern und verderblichen Sphären angefüllt war. Denn es war der Zeitpunkt der Vollendung des Zeitlaufs, die Bosheit und der Unglaube hatten in jener Welt fast ganz die Oberhand gewonnen, wie bekanntlich auch in dieser. Das ist der Grund, weshalb die Schilderungen der gemachten Erfahrungen des Verfassers meistens so schrecklicher Art sind. Hatte er doch so oft Zustände des Bösen zu beschreiben, wie sie in jener Welt zur Äußerung kamen. Daher ist auch jene Welt der Schauplatz des Gerichts, sowohl im allgemeinen wie im einzelnen, und das letzte allgemeine Gericht wurde in jener Welt gehalten im Jahre 1757, etwa zehn Jahre, nachdem Swedenborg dieses „Geistige Tagebuch“ begonnen hatte.

Um diese Zeit war die frühere christliche Kirche, gemäß der Vorhersehung des Herrn in den Evangelien, zu ihrem Ende gekommen, und eine neue christliche Kirche, verstanden unter dem Neuen Jerusalem in der Offenbarung, hatte begonnen. Zur Zeit des letzten Gerichts wurden die überwältigenden Einflüsse und Mächte der Hölle entfernt, und neue und mächtige Einflüsse zum Guten strömten wiederum vom Herrn aus. Seit jenem Zeitpunkt sind große Veränderungen auf der Erde vorgegangen — so große Veränderungen in jedem Bereich der zivilisierten Welt, daß jedes denkende Gemüt darüber mit Verwunderung erfüllt wird. Diese Veränderungen sind nur erklärlich durch die Tätigkeit mächtiger Einflüsse aus der Welt der Geister, welche für die natürliche Welt die Welt der Ursachen ist. Der Leser wollte sich einen Augenblick die bedeutenden Gerichte vergegenwärtigen, welche während der letzten hundert Jahre vor sich gegangen, und die merkwürdigen Veränderungen zum Bessern, welche gefolgt sind, und welche noch jetzt Fortschritte machen, und er wird sich der Wahrheit der Erklärung Swedenborgs bewußt werden, daß infolge des in der Geistigen Welt gehaltenen letzten allgemeinen Gerichtes, große Veränderungen, hauptsächlich in Bezug auf die Kirche, in der natürlichen Welt zu erwarten sind. Und wann war auch jemals die christliche Kirche so durch mächtige Angriffe und Wechsel erschüttert, wie in der gegenwärtigen Zeit? Das Alte stürzt zusammen und vergeht, und alles wird nach und nach mit verständigem und Geistigem Leben erneut aus der Eröffnung des Geistigen Sinnes des Wortes.

Eine zweite Bemerkung möchten wir machen mit Bezug auf die Beschreibung, welche der Verfasser häufig gibt über die scheinbare Stellung der Geister und Erscheinungen in der Geistigen Welt. Wir sagen „scheinbar“, weil Zeit und Raum, samt ihren Gesetzen und Bedingungen, der Geistigen Welt nicht eigen sind. Die Geographie der Geistigen Welt, um uns so auszudrücken, ist sehr leicht zu begreifen und im Gedächtnis zu behalten, insofern als alles, was dazu gehört, nach der Ordnung eingeteilt ist, welche im Menschlichen Körper herrscht. Der Himmel wird auch wirklich vom Apostel Paulus „der Leib Christi“ genannt. Und der Verfasser spricht oft von Geistern oder von Gesellschaften von Geistern als in der Region des Hauptes, des Herzens, der Lungen, der Füße usw., weil durch die Entsprechung ihre Beschaffenheit sofort erkannt wird, an der Stelle, die sie einnehmen. Haben wir ja auch selbst bei Menschlichen Gesellschaften auf der Erde eine ähnliche Weise, uns auszudrücken, wenn wir sagen, diese gehören dem Haupt, jene den Händen, Füßen etc. an.

Und als letztes möchten wir den Leser bitten, wenn er die Beschreibung von Gegenständen, Erscheinungen und Darstellungen in der Geisterwelt liest, im Auge zu behalten, daß alle Dinge als Entsprechung der Zustände der Geister, auf welche sie Bezug haben, und als die Anzeige ihres wirklichen Charakters zu betrachten sind. Auf diese Weise wird, was etwa auf den ersten Blick fremdartig erscheint, als die wirksamste Methode zur Belehrung über das Wesen und die Richtung innerer Grundsätze, sowohl des Guten als des Bösen erkannt werden. Dies ist ganz allgemein in der Geistigen Welt. — Die herrlichen und schönen Landschaften des Himmels entsprechen den unschuldigen, weisen und glücklichen Zuständen der Engel. Und die häßliche Landschaft der Hölle stellt in jeder

Art von Häßlichkeit und von abschreckenden Gestalten den bösen und höllischen Charakter seiner Bewohner vor. Während infolge der Tatsache, daß die Geisterwelt einen Mittelzustand zwischen ihnen einnimmt, die dort gezeigten Vorbildungen gemischter Art sind, je nachdem sie sich mehr dem Himmel oder mehr der Hölle zuneigen. Auch das Wort im Buchstaben, besonders in den prophetischen Teilen, wie in der Offenbarung Johannis, beschreibt Gegenstände und Darstellungen, welche Johannes in der Geistigen Welt hörte und sah, und welche, wenn man sie nicht mit Bezug auf innere und Geistige Dinge, gute oder böse, die durch solche Gegenstände verbildlicht werden, betrachtet, notwendigerweise dem Leser fremdartig erscheinen müssen. Daher sagt auch der Apostel, „der natürliche Mensch nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist. Denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, denn es muß Geistig aufgefaßt werden.“ (1.Kor.2,14). Der Anmerkungen, welche die Übersetzer zum Text gemacht haben, hätten es mehr sein können. Für den eingeweihten Leser aber werden sie kaum nötig sein und dem uneingeweihten und allgemeinen Leser gegenüber haben wir vielleicht genug gesagt, um Mißverständnisse und irrige Schlüsse zu vermeiden. Man wolle jeden Gegenstand in dem Werke wohl erwägen, und man wird finden, daß er irgend einen wichtigen Grundsatz in Bezug auf unser Gemütssystem und unsere Geistige Existenz aufschließt und erklärt. Oder irgendeine schlagende Tatsache der Erscheinung ans Licht bringt, die mächtig darauf hinwirkt, ein denkendes Gemüt zur Liebe des Guten und Heiligen anzuregen, oder es mit einem Abscheu vor der Sünde und ihren schrecklichen Folgen zu erfüllen. Der Tag bricht an in dem Verlauf des Menschlichen Fortschritts, wann die Menschlichen Gemüter erwachen müssen zu einer Erkenntnis der Geistigen Welt, des Himmels und der Hölle. Und das „Geistige Tagebuch“ wird Stoff zum Überfluß liefern, zum Nachdenken über jene Welt als dem ewigen Aufenthalte des Menschlichen Geschlechtes. Und in dem Maß, wie das menschliche Gemüt sich in diese ewigen Wirklichkeiten vertieft, wird es befähigt werden, die Göttlichen Wahrheiten des Wortes Gottes in einem höheren Lichte wahrzunehmen und so auf eine höhere Stufe der Einsicht erhoben zu werden als seit den Urzeiten je ein Zeitalter das Vorrecht und das Glück gehabt hat, sich deren zu erfreuen.

\*

**Anmerkungen zur Vorrede:**

<sup>1</sup> Man sehe hierüber meine Schrift: „Zwölf unumstößliche Erfahrungsbeweise für die Unsterblichkeit der Seele, oder Abriß des Lebens und Wirkens Emanuel Swedenborgs.“ Übersetzt aus der von der Gesellschaft für die Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse unter dem Vorsitze des Lord Brougham herausgegebenen Encyclopädie. Nebst neuen Urkunden über ihn, und einer historischen Untersuchung seiner 12 Erfahrungsbeweise für die Unsterblichkeit und fortdauernde Widererinnerungskraft der Seele, verbunden mit einer Würdigung der Berichte und Urteile Stillings, Klopstocks, Herders, Kants, Wielands und anderer. Tübingen und Leipzig, in der „Verlags-Exspedition“, 1844, p. 333-335, 341-352.

<sup>2</sup> In dem Briefe, welchen der hochwürdige Barowski, später Erzbischof von Preußen, im Jahre 1804 aus der Handschrift Kants herausgegeben hat. Daß dieser Brief ungefähr zwei Jahre nach dem Erscheinen des im Jahre 1766 herausgegebenen Buches Kants: „Träume eines Geistersehers“ geschrieben wurde, habe ich ebendasselbst p. 229-257 auf das Bestimmteste nachgewiesen.

<sup>3</sup> Siehe Zwölf Erfahrungsbeweise p. 177 ff., 218. 229.

<sup>4</sup> Ebendasselbst p. 285-288, 267-269. Man vergleiche p. 282 und Jungs Erklärung ebendasselbst, p. 134.

<sup>5</sup> Ebendasselbst p. 215. f.

<sup>6</sup> Ebendasselbst p. 171-215, 262-272, 285-290.

<sup>7</sup> Ebendasselbst p. 2 16-228, 272-285, 132. ff.

<sup>8</sup> Ebendasselbst p. 228-262.

<sup>9</sup> Ebendasselbst p. 291-322, 93. ff.

<sup>10</sup> Ebendasselbst p. 92, 116 f., 127, 164, 168 ff., 271, 284, 323, 325.

<sup>11</sup> Ebendasselbst p. 168-171, 216, 228

<sup>12</sup> Ebendasselbst p. 112. f.

<sup>13</sup> Ebendasselbst p. 169. f.

<sup>14</sup> Ebendasselbst p. 134-336.

<sup>15</sup> Vergl. ebendasselbst p. 166.

<sup>16</sup> Man sehe z.B. unter# 1587.

<sup>17</sup> Vergl.: Zwölf unumstößliche Erfahrungsbeweise p. 322-325.

<sup>18</sup> In welcher Weise, sehe man ebendasselbst p. 30.

<sup>19</sup> Aber diese Berichte, welche ich unter dem Titel „Tagebuch“ jetzt herausgegeben habe, sind nicht zu verwechseln mit seinen „Anmerkungen zum A.T. [Adversaria in libros Vet. Testamenti]“ von welchen ich Teil 2-4 im J. 1842 und 1843 herausgegeben habe und auch nicht mit seinem Itinerarium [d.h. Reisebeschreibungen], welche ich in zwei Abteilungen 1840 und 1844 veröffentlichte. Vergl. Erfahrungsbeweise p. 29. f.

<sup>20</sup> Zwölf unumstößliche Erfahrungsbeweise p. 115.

<sup>21</sup> Siehe meine Vorrede zu Diarium Pars 4, 1843, p. 6.

<sup>22</sup> Ebendasselbst.

<sup>23</sup> Vergleiche ebendasselbst, p. 5.

<sup>24</sup> Die Beschreibung und Geschichte desselben sehe man ebendasselbst p. 3 und 5 und in dem erwähnten Buche „Zwölf Erfahrungsbeweise“ p. 30. ff.

<sup>25</sup> Ebendasselbst p. 6 f. und „Zwölf Erfahrungsbeweise“ p. 30. ff.

<sup>26</sup> Die Beschreibung des Index und des Diariums [Tagebuchs] Teil 1-3, welche ich das „größere Tagebuch“ nannte, sehe man in dem Katalog der Handschriften des Emanuel Swedenborg, welche den 27. Okt. 1772 von den Erben desselben der Königl. Akademie in Stockholm übergeben wurden. Derselbe wurde in der Vorrede zum 4. Teil des Tagebuchs p. 3. angeführt, und auch in der Zeitschrift: „Intellectual Repository“, London 1836, wo wir folgendes lesen: „7. Sechs Bände in klein Folio, auf der Rückseite mit lateinischen Zahlen nummeriert, sämtlich in Pergament gebunden, mit Ausnahme des 4. Bandes, welcher seine Decke verloren hat, der aber dennoch, wenn man den Zusammenhang seiner Nummern oder Abteilungen, die bis in den fünften Band hinein fortlaufen, verfolgt, sich als der vierte in der Reihe herausstellt.

Diese umfangreichen Bücher sind zum größten Teil als Register geordnet, und es hat den Anschein ... Band 1 und 2 seien Register zu einem Teil der Bücher des Alten Testaments.

Band 3 sei ein ähnliches Register zu einem Teil der Bücher des neuen Testaments. Der letzte Teil von Band 2, wie auch von Band 4 und 5 enthalten, wie es scheint, eine Sammlung von verschiedenen Artikeln und Denkwürdigkeiten für seine theologischen Werke, jedoch eingeteilt nach der Ordnung der Abteilungen, in der Weise, daß der Anfang offenbar verloren gegangen ist, aber das letzte Blatt in Band 2 mit #206 anfängt, nachher das Buch bis etwa zur Mitte von hinten nach vorne geschrieben ist und sich mit #972 endigt. Die Fortsetzung findet sich in Band 4, fängt aber ungefähr in der Mitte des Buches an, bei #913 [973], und die Fortsetzung geht weiter, bis sie bei #1789 endigt. Dann geht sie wieder zurück zum Anfang des Buches, wo sich #1790 findet, und von da läuft sie fort bis zu # 3427. Nachher wird die Sammlung weiter fortgeführt im 5. Band von #3428-6093.“ [6096]

„Band 6 ist ebenfalls ein umfassendes Register, dem Anscheine nach zu des Verfassers eigenen Sammlungen oder zu einem seiner Werke, es muß aber entweder umgeschrieben, oder für irgend einen besonderen Zweck benützt worden sein, denn das ganze große Buch hindurch findet sich Zeile für Zeile unterstrichen.

8.) Ein in gleicher Weise angelegter Band, aber ohne Nummern, der sich als ein Inhalts-Verzeichnis zum Propheten Jesaja zu erkennen gibt.

Das darin Enthaltene ist jedoch auf jeder Seite durchgestrichen.“ Ebenso wird in der Zeitschrift, welche unter dem Titel „Magazin des Neuen Jerusalems“ Boston 1830 erschienen ist, im dritten Band p. 185 [fast mit denselben Worten] berichtet [worüber s. in meiner Vorrede zu Band 4 Abteil 4.]

Auch Penety hat seiner Übersetzung des Buches Swedenborgs: „Die Wunder des Himmels und der Hölle“, Band 2, Berlin 1782, ein „Verzeichnis der bekannten aber noch nicht im Druck erschienenen Werke Eman. Swedenborgs“ beigefügt, und sagt unter anderem p. 378: „Diese Manuskripte befinden sich in der königlichen Bibliothek der Wissenschaften zu Stockholm“, p. 380: „Eine große Sammlung von Denkwürdigkeiten [Memorabilia] mit Register, in 3 Foliobänden. Man findet hier auch mehrere Gespräche über die Geistige Welt, mit Angabe der Zeit ihres Stattfindens. Eine große Zahl der Denkwürdigkeiten, welche in den „Himmlischen Geheimnissen“ aufgenommen sind, scheint aus dieser Sammlung genommen zu sein, oder vielleicht wurde sie später dort eingereiht, mit Verschweigung der Namen und des

Datums. Man findet hier seltsame und wunderbare Dinge ... über die Königinnen Christine und Ulrike Eleonore von Schweden, über Peter 1., Sixtus 5., Carl 12, Ludwig 14, Friedrich 1. von Schweden und eine große Anzahl von Privatpersonen. ..., pag. 381. „Diese Manuskripte wurden in London während der letzten Krankheit ihres Verfassers in Kisten gepackt und an Herrn Lindegren, einen Kaufmann, übergeben, der sie nach Stockholm schickte. Hier wollten zwei Bischöfe, Erben Swedenborgs, diese Schriften ins Feuer werfen, aber Gott sorgte dafür, daß es nicht geschah. Der englische Geistliche, aus dessen Hand der berühmte Verfasser vor seinem Tode das Abendmahl empfing [vergl. Zwölf Erfahrungsbeweise, p. 307], versicherte, daß er keine andere [Handschrift] kenne. Eines blieb aber doch bei H. Dr. Messiter in London zurück, welches später durch die Bemühungen des Herrn Aug. N. unter dem Titel: Coronis seu Appendix ad Veram Chr. Religionem im Druck erschien.

<sup>27</sup> Wie unter #1588, 1628, 1635 usw., Zwölf Erfahrungsbeweise, P. 32 f.

\* \* \*

— \* —

[VH-LIF / 2010]